

## Judge Dreadnought

Diese Nacht schlief ich unruhig. Ein voller Mond schien zum Fenster herein, spendete hartes kaltes Licht, das genügte, um ohne Leselampe die Titel der Bücher auf dem Nachttisch zu entziffern. Trotz des offenen Fensters war die Luft warm, stickig. Das T-Shirt klebte an meiner Haut. Ich wälzte mich in meinem Bett hin und her. Das Mondlicht ließ die Schatten in den Ecken des Zimmers schwärzer als sonst erscheinen. Kein Windhauch, kein Blätterrauschen von den Bäumen im Garten war zu hören. Das Zimmer wurde kleiner um mich. Diese Stille gab es nur ohne andere Menschen. Ich war alleine. Ich war gefangen in einem stillen heißen Grab. Ich öffnete die Tür zum Gang. Die Hoffnung auf ein wenig Durchzug war vergebens. Die Luft stand. Der Stromzähler neben der Eingangstür drehte sich mit minimalem rhythmischem Laut. Über den Gedanken, welcher Verbraucher jetzt kurz vor Mitternacht Strom zog, vielleicht der Kühlschrank in der Küche, schlief ich ein.

---

Ein kleines Geräusch weckte mich auf. ‚Ein Geräusch, wie wenn jemand versucht, kein Geräusch zu machen.‘ Diesen Satz aus einem Roman von Irving hatte ich nie verstanden. Dieser Moment belehrte mich. Ein derartiges Geräusch gab es.

Dieses kleine Geräusch kam aus dem schwarzen Schatten, dort wo die Kommode stand. Unendlich langsam zog jemand eine der Schubladen auf. Ein Kleidungsstück berührte dabei das Holz. Der Hauch eines Knisterns erreichte mich auf dem Bett. Ich wagte nicht, mich zu bewegen, nicht einmal, den Kopf zu drehen. Hellwach und konzentriert versuchte ich, gleichmäßig weiter zu atmen. Aus dem Augenwinkel nahm ich eine große Kontur wahr, noch schwärzer als der Schatten in der Ecke. Die Kontur erstarrte, das Rascheln hörte auf.

„Sie sind wach. Das tut mir jetzt leid“, sagte eine tiefe dunkle Stimme aus dem Schatten.

---

Völlig regungslos lag ich in meinem Bett. Der Schweiß brach mir am ganzen Körper aus. Wenn ich mich nicht bewegte, dann wäre es nicht wahr. Ich würde aus diesem bösen Traum erwachen. Ich würde Licht machen. Alle Ecken und Winkel des

gesamten Hauses kontrollieren. Mir einen Whisky einschenken, um das Zittern zu beruhigen. Mir den Schweiß abwischen. Vielleicht ein wenig durch die Nacht spazieren, nur um mir zu beweisen, dass ich noch immer ein Fürchtenichts war.

„Totstellen nützt nichts. Tot werden Sie lange genug sein.“ Im Ton des Schattens lag echtes Bedauern.

„Ich träume“, sagte ich mit rauher Stimme.

„Oh nein. Ihr ganzes Leben haben Sie geträumt. Jetzt, ganz zuletzt, sind Sie wach“, antwortete der Schatten. Diesen Satz erkannte ich wieder. Er stammte aus einem Roman von H.P. Lovecraft.

---

Ein paar Worte über mich. Ich bin Richter. Ich verhandle Wirtschaft. Kartellrecht. Ich packe die heißesten Eisen an. Ich komme vielen Konzernen in die Quere. Ich steige sehr vielen sehr Mächtigen auf die Füße. Ich bin ‚Judge Dreadnought‘, der Unerschrockene. Der Schrecken aller Wirtschaftskriminellen. Bill Gates erwägt mir meine Microsoft-Lizenzen zu sperren. Mark Zuckerberg dislikes me. Putin denkt an seine Speznas, wann immer er die Konten seiner Oligarchen vor mir zu beschützen hat.

Warum habe ich keine Angst? Weil ich beliebig ersetzbar bin. Ich vollziehe Gesetze, und damit im Grunde nur die Politik, die andere beschließen. Ich bin der Wächter, der Polizist. Da ich aus einer reichen Familie stamme, widerstehe ich jedem Versuch, mich zu bestechen.

Meine Frau und meine Tochter drängen mich, in den Ruhestand zu wechseln, denn sie fürchten um mich, doch ich bin noch keine sechzig. Ich bin erfahren, gewitzt. Ich weiß, wie das Geld rund um den Globus läuft. Ich bin der rechte Mann am rechten Ort.

---

„Was wollen Sie?“, fragte ich den Schatten.

„Wir wollen Sie kaltstellen“, antwortete die Stimme. „Auf die eine oder andere Art. Leider sind Sie erwacht. Also läuft es anders.“

Die Gómez-Sache. Mexikanisches Drogengeld, raffiniert gewaschen. Ich bin kurz davor, ein Urteil zu schreiben. „Bringen Sie mich um?“

„Darauf läuft es hinaus.“

Während des Wortwechsels schob ich meine Hand zum Nachtkästchen, zog die zweite Schublade von oben auf. Ertastete den kalten Stahl des kleinen .38iger Smith&Wesson, fünfschüssig, kurzer Lauf. Kein elegantes schickes Teil, keine Scharfschützenwaffe. Ganz einfach der schwarze primitive Totmacher. Höchstens zwei Meter Abstand, auf die Körpermitte zielen, so oft abdrücken, bis der Hahn auf die leere Kammer klickt. Die Waffe ist nicht zielgenau, aber unkompliziert, hat garantiert keine Ladehemmung. „Sehr gut“, sagte der Schatten. Das Licht im Zimmer ging an. Ich erstarrte mit der Hand in der Schublade. „Ich hatte schon befürchtet, ich müsste ewig nach Ihrer Waffe suchen.“

Als erstes sah ich die Pistole. Ein elegantes schickes Teil. Eine vernickelte Automatik, eine Beretta? Mit aufgeschraubtem Schalldämpfer. Der Mann zielte auf mich. Ein junger Mann, noch keine dreißig. Gut gekleidet. Anthrazitfarbene Hose mit scharfer Bügelfalte, graues kurzärmeliges Hemd. Schwarze glänzende Schuhe. Das blonde Haar durch einen teuren Kurzhaarschnitt fassoniert. Keine Tätowierung sichtbar. Ein echter Schwiegersohn. Einen Kartellkiller hätte ich mir anders vorgestellt. Mit Krawatte und Sakko hätte er zu meinem Richterpult mit einem Schriftsatz vortreten können.

Vorsichtig ließ ich meinen Revolver los, zog die Hand aus der Schublade.

„Ausgezeichnet“, lobte mich der Mann. Er hatte ein hübsches offenes Gesicht, als könnte er niemandem etwas zuleide tun. Zum ersten Mal seit langer Zeit verspürte ich Furcht. Wie man aus dem Kino weiß, sind immer die hübschen Männer die schlimmsten Teufel.

Das letzte Mal hatte ich Furcht, sogar Panik verspürt, als wir meine vierjährige Tochter eine halbe Stunde lang am Strand unserer Hotelanlage in Spanien gesucht hatten. Eine lange halbe Stunde hindurch erlebte ich meinen schlimmsten Albtraum, bis meine Frau die Kleine im Spielhäuschen neben der Sandkiste mit zwei anderen Mädchen fand. Sie spielten Kaffeetrinken mit Plastikgeschirr, Kuchen vom Hotel-Buffett und Limonade.

---

Mit zittrigen Armen stemmte ich mich von der Matratze hoch, setzte mich auf die Bettkante. Vom stummen Diener neben dem Bett nahm ich mir meine Jogginghose.

„Was auch immer geschieht“, sagte ich, um Fassung bemüht, „Ich werde nicht in Unterhosen sterben.“ Ich schlüpfte in die Hose. „Wie ist der Plan“, erkundigte ich mich so kühl wie möglich. „Sie haben von der einen und von der anderen Art gesprochen. Was stand denn ursprünglich zur Auswahl?“

„Oh. Eine unblutige Lösung. Ich habe mich sehr dafür eingesetzt. Es gibt verschiedene Arten, jemanden zu neutralisieren. Wir hatten beschlossen, Sie zu verleumden.“

„Das haben schon viele versucht“, winkte ich ab.

„Noch niemand auf konsequente Art. Wussten Sie schon, dass Sie sich für Kinderpornographie interessieren?“

„Das ist eine Lüge!“, brauste ich auf.

„Klar. Das Wesen einer Verleumdung ist eine Lüge. Aber wenn übermorgen eine Hausdurchsuchung stattgefunden hätte, dann hätte man Beweise gefunden. Den USB-Stick dort in der Kommode. Bestimmte Spuren auf ihrem privaten Laptop.“

„Was für eine Hausdurchsuchung?“

„Meine Auftraggeber haben Verbindungen, Kontakte. Auch bei der Staatsanwaltschaft. Es gibt Indizien gegen Sie, glauben Sie mir. So etwas bekommen wir hin.“

„Wenn Sie mich erschießen, dann funktioniert Ihr Plan nicht mehr.“

„Ganz im Gegenteil, das passt. Jemand hat Sie gewarnt, Sie können mit der Schande nicht leben. Sie nehmen Ihren Revolver, Päng. Das passt wunderbar.“

„Wunderbar“, wiederholte ich sarkastisch. „Bleibt noch Zeit für ein Glas Wein?“

---

Ein 86iger Bordeaux. Dekantiert. Für heute Abend, wenn meine Frau von ihrer Geschäftsreise zurückkehrte. Wir lieben beide alte Rotweine.

Ich schenkte ein, wir setzten uns an den Küchentisch. Der Wein hatte wenig Körper und einen stechenden Geschmack im Abgang. Ich fand es schwer erträglich, dass der letzte Wein meines Lebens ein Totalversager sein sollte.

Der Killer war ebenfalls von der Qualität des Bordeaux enttäuscht. Wir blickten missmutig in unsere Gläser.

„Wie lange, würden Sie sagen, fährt man von hier zum Flughafen?“, erkundigte sich der Mann in liebenswürdigem Ton. Er machte noch immer einen netten Eindruck. Nur die Tatsache, dass er mich mit meinem eigenen .38iger in Schach hielt, störte das Bild. Unwillkürlich brach mir wieder der Schweiß aus. „Jetzt in der Nacht? Keine halbe Stunde“, log ich.

„Um 08:30 geht der Flug. Eine Stunde vorher einchecken und Security. Spätestens um sechs Uhr werde ich abfahren.“

Es war halb vier. Ein grimmiges Gefühl, sein eigenes Ablaufdatum zu erfahren. In einer halben Stunde würde die Dämmerung einsetzen. Würde ich die Sonne aufgehen sehen?

„Warum die Eile? Ich mache Frühstück. Lassen Sie uns noch eine Flasche öffnen. Ich habe einen 90iger, der ganz bestimmt...“

Der Killer winkte ab. „Wir sind hier bei keinen Vergleichsverhandlungen, Herr Richter. Zu meinem Bedauern muss ich Ihnen mitteilen, dass ich hier im Haus noch einiges vorzubereiten habe. Wenn ich Sie jetzt in Ihr Arbeitszimmer bitten dürfte.“

Ich schüttelte den Kopf. Ich würde nicht kooperieren. Der Killer setzte an, mir die Konsequenzen meiner Weigerung klarzumachen, als uns ein Geräusch von der Eingangstüre erstarren ließ. Jemand schloss auf.

---

„Hallo Papa. Du bist auf? Und du hast einen Gast“, sagte meine Tochter.

„Was machst du denn hier? Du solltest erst morgen kommen! Mit deinem neuen Freund!“, rief ich aufgeregt.

Der Killer war aufgesprungen. Den .38iger hinter seinem Körper verborgen, lächelte er verlegen und verbeugte sich vor meiner Tochter.

Mein Mädchen ist eine schöne junge Frau geworden. Wenn sie strahlt, dann schmilzt das Grönlandeis. Wenn sie jemanden überzeugen will, dann gibt es keinen Widerstand. Darin gleicht sie ihrer Mutter.

„Echt Pech, jetzt“, sagte der Killer.

„Nein“, widersprach ich. „Was kann ich tun? Ich würde alles tun.“

„Was ist hier los?“, fragte meine Tochter mit beginnender Empörung in der Stimme.

„Das sollte nicht so laufen. Echt tragisch. Wie eine griechische Tragödie.“ Der Killer zog die Hand mit der Waffe hervor. Mein Mädchen starrte den Revolver an. Er deutete ihr, sich zu mir zu bewegen. Ich stellte mich vor sie. „Ich würde alles tun. Wollen Sie ein Schuldeingeständnis? Ich bin ein Kinderschänder, alles was Sie wollen.“

„Wie kann ich Ihnen vertrauen?“

„Was geht hier ab. Warum hat der Typ deinen Revolver? Du bist doch kein Kinderschänder.“ Noch hörte ich keine Angst bei meiner Kleinen. Sie fürchtet sich selten. Darin gleicht sie mir.

„Wie gesagt, echt tragisch.“ Er hob den Revolver, spannte den Hahn.

„Ihre Geschichte wird nicht funktionieren. Meine Tochter passt nicht zu Ihrer Geschichte des Kinderschänders, der sich vor Scham umbringt.“

„Was ist hier los!“, schrie meine Kleine. Ich hörte mehr Zorn als Angst in ihrer Stimme.

„Neue Geschichte“, sagte der Killer. „Überraschter Einbrecher. Kampf um die Waffe. Päng. Tochter kommt hinzu. Nochmal Päng.“

„Arschloch“, sagte meine Tochter.

Ein Geräusch von der Eingangstür. Jemand schloss auf.

---

„Hallo Schatz“, sagte meine Frau. „Das sieht nach Schwierigkeiten aus.“

Der Killer deutete ihr mit der Waffe, sich zu mir und unserer Tochter zu stellen. Meine Frau gehorchte, ganz ohne Diskussion. Das sah ihr nicht ähnlich.

„Schluss jetzt mit dem Theater“, sagte der Killer entschlossen. Er hob den Revolver. Er zielte auf meine Tochter. Er drückte ab. Päng.

---

„Seit wann hast du es gewusst?“ Meine Kleine trank von ihrem Caffè Latte. Wir alle saßen am Küchentisch und frühstückten. Die Sonne ging auf. Mir klingelte es in den Ohren. Auch Platzpatronen sind laut.

„Seit du aufgetaucht bist, habe ich es geahnt. Sicher war ich erst, als deine Mutter erschienen ist. Solche Zufälle gibt es nicht. Außerdem sieht er für einen Kartellkiller viel zu nett aus.“

„Nicht wahr?“, strahlte mein Mädchen, lehnte sich an den jungen Mann, der grinsend neben ihr am Tisch saß. Er wirkte selbstzufrieden und ein wenig impertinent. „Wir

mussten etwas tun. Du siehst die Gefahr nicht. Das Gómez-Kartell hat in den letzten drei Jahren fünf Richter ermordet. Vier in Mexiko, einen in Irland. Du musst echt aufpassen.“ Ich musste ihr Recht geben. Ich war zu sorglos gewesen.

„Tauch unter, versteck dich“, verlangte meine Frau ernst. „Schreib dieses Urteil, aber dann ist Schluss. Du gehst in den Ruhestand. Wir machen unsere Weltreise.“

„Und wie sieht's jetzt aus mit Ihrem 90iger Bordeaux?“, fragte der junge Mann. Ich fand diese Chuzpe irgendwie cool. War er ein Dreadnought genau wie ich? Ich hoffte es für ihn, wenn er mit meiner Tochter zurechtkommen wollte.